

Positionspapier der Juso-SchülerInnen Bayern zur Bildungspolitik

„Gemeinschaftsschule jetzt!“

5

Beschlussfassung der Jahreshauptversammlung vom 23. Juni 2007

I. Aktuelle Situation

10

1. Dreigliedrigkeit und Selektion

Die CSU hat mit ihrer Politik das sozial selektivste Schulsystem Deutschlands geschaffen. Nirgendwo hängt der Schulerfolg so stark vom Geldbeutel der Eltern ab. Ziel des bayerischen Schulsystems ist es nicht, junge Menschen in ihren Fähigkeiten zu unterstützen und bei ihren Schwächen zu fördern. Im Mittelpunkt stehen vielmehr Auslese und Leistungsdruck. Dieser grundlegende Mangel wird auch nicht dadurch behoben, dass sich viele Lehrerinnen und Lehrer bemühen, ihre Schülerinnen und Schüler so weit wie es das System zulässt doch zu fördern.

1.1 Soziale Selektion

20 Die Selektion beginnt mit der Aufteilung der SchülerInnen auf die drei weiterführenden Schulformen Hauptschule, Realschule und Gymnasium. Wer auf welche Schule wechselt, hängt maßgeblich von der finanziellen und sozialen Situation der Eltern ab. So hat ein Akademikerkind eine sechs mal höhere Chance, eine gymnasiale Laufbahn einzuschlagen, als ein gleich begabtes Arbeiterkind.

25 Dieser frappierende Unterschied resultiert aus der hohen Kostenintensität der Schulbildung, sowie der zunehmenden Verlagerung des Lerngeschehens in den Privatbereich.

Besonders das Gymnasium fordert Eltern einen hohen finanziellen und zeitlichen Aufwand ab. So müssen Atlanten und Lektüren angeschafft, jährlich Kopier- und Büchergeld gezahlt und in der Oberstufe Formelsammlungen und Fremdsprachenlexika gekauft werden. Durch das Zusammenstreichen der Schulwegkostenfreiheit fallen auch hier hohe Kosten an.

30

Weiter sind die SchülerInnen oftmals auf die Hilfe ihrer Eltern beim häuslichen Lernen angewiesen. Familien, in denen beide Ehepartner ganztätig arbeiten müssen, um ausreichend Unterhalt aufzubringen, sind dazu oftmals ebenso wenig in der Lage wie allein erziehende Elternteile. Hinzu kommt, dass für einen bedeutenden Anteil der SchülerInnen das Gymnasium nicht mehr ohne
35 zusätzlichen, privat finanzierten Unterricht zu bewältigen ist.

Aktuellen Statistiken zu Folge nimmt jedes vierte Schulkind regelmäßig Nachhilfedienste in Anspruch. Effektiv bedeuten diese Ausmaße eine Teilverlagerung des Unterrichts in den privaten Bereich, für den die Eltern selbst gerade stehen müssen. Wer dazu finanziell nicht in der Lage ist, hat wenig Chancen und läuft Gefahr, auf das Abstellgleis Hauptschule abgeschoben und damit
40 seiner Perspektiven für das weitere Leben beraubt zu werden.

All dies schließt SchülerInnen mit schwierigem sozialen Hintergrund systematisch von akademischer Schulbildung aus. Das achtjährige Gymnasium hat diese Tendenzen noch einmal deutlich verstärkt.

45 1.2 Durchlässigkeit

Viele Schülerinnen und Schüler, die ihr höheres Potential zum Ende der vierten Klasse noch nicht entfaltet haben oder aus sozial schwächerem Umfeld stammen, müssen komplett unterfordert ihr Dasein an Hauptschulen fristen und haben praktisch nicht die Chance, nachträglich an eine höhere Schulform zu wechseln, da die von der Regierung viel propagierte Durchlässigkeit des
50 Schulsystems in erster Linie nur von oben nach unten funktioniert.

So kommen auf 100 Schülerinnen und Schüler, die das Gymnasium in Richtung einer niedrigeren Schulform verlassen, nur fünf, die den umgekehrten Weg gehen.

Bayerns vergleichsweise gute PISA-Ergebnisse lassen sich größtenteils darauf zurückführen, dass an den Gymnasien eine überdurchschnittlich geförderte Elite zu finden ist. Gleichzeitig befinden
55 sich an den Real- und Hauptschulen viele Schülerinnen und Schüler, die ein höheres Potential besitzen, als sie in ihrer Schulform zur Geltung bringen können. Diese SchülerInnen können dank der starken Selektion ihre Fähigkeiten nicht voll entfalten, heben aber den Gesamtschnitt von Real- und Hauptschulen.

1.3 Unterfinanzierung

60 Eben jene Real- und besonders Hauptschulen leiden hierbei unter der Geringschätzung der Staatsregierung, welche sich lieber auf das Prestigeprojekt „Gymnasiale Eliteförderung“ konzentriert, was starke Auswirkungen auf die Bezuschussung der einzelnen Schultypen zeigt:

65 So gab der Freistaat Bayern im Jahr 2004 für Gymnasien pro SchülerIn und Jahr 5000€ aus, während Realschulen mit 4150€ und Hauptschulen sogar nur mit 3670€ pro SchülerIn und Jahr auskommen mussten.

Dies zeigt, wie realitätsfern die Aussagen der Staatsregierung sind, die drei Schultypen seien gleichwertig und lediglich auf verschiedene Begabungstypen zugeschnitten. Die Wirklichkeit sieht so aus, dass das Gymnasium als Eliteschule geschätzt und gefördert wird, während der Realschule nur mäßige Aufmerksamkeit zuteil wird und die Hauptschule als „Restschule“ verkommt, deren 70 SchülerInnen keinerlei Perspektive besitzen.

Daran hat sich auch durch die oberflächlichen Maßnahmen der Regierung nach allzu großen Protesten aus der Bevölkerung nichts geändert.

2. Unterrichtsmethodik

75 2.1 Lernfabrik Schule

Das derzeitige Bildungssystem ist in erster Linie auf Leistung und Informationsquantität ausgelegt; möglichst viel Unterrichtsstoff soll in möglichst kurzer Zeit bei minimalem Aufwand in möglichst viele SchülerInnen hineingepresst werden.

80 Dies äußert sich durch Frontalunterricht als primäre Unterrichtsmethode, sowie Klassen mit regelmäßig mehr als 30 SchülerInnen, welche unabhängig von individuellen Interessen den selben lehrplangebundenen Lernstoff verabreicht bekommen und schlucken müssen – wer seine/ihre Ration nicht schafft, wird aussortiert, einer niedrigeren Schulform zugeführt und im Zweifel ohne Abschluss aus der Bildungswelt entlassen. Die Zahl der SchulabgängerInnen ohne Abschluss ist in Bayern im Bundesvergleich weit überdurchschnittlich.

85 2.2 Nicht fürs Leben, sondern für die Prüfungen...

90 Die SchülerInnen werden nicht durch ansprechende Inhalte und Gestaltung, sondern durch puren Notendruck zum Lernen bewegt. Sie passen sich diesen Umständen an, indem sie vor Leistungsnachweisen den Stoff in sich hineinpauken, diesen bei der Prüfung ausspucken und anschließend einen Großteil wieder vergessen. „Nicht fürs Leben, sondern für die Prüfungen lernen wir!“

Lernen wird somit nicht mehr als natürlicher und Freude bringender Prozess verstanden, sondern auf funktionelles und ergebnisbezogenes Pauken reduziert – man lernt *für* die Schule, nicht *in* der Schule.

2.3 Notengebung

Gleichzeitig sind Noten nur scheinbar objektive Bewertungsmittel: Sie ordnen die Leistungen des Schülers nicht in ein allgemein gültiges Raster, sondern vergleichen den Stand der SchülerInnen innerhalb einer Klasse oder Jahrgangsstufe. Dabei hat jeder Lehrer, will er sich keinen Rüffel des
100 Direktors einfangen, einen bestimmten Richtbereich für den Durchschnitt einer Klassenarbeit einzuhalten.

Ist eine Klasse objektiv relativ schwach, wird der Schnitt durch Verschiebung des Notenschlüssels nach unten wieder angepasst; auch einE mäßigeR SchülerIn kann so gute Noten schreiben.

Befindet sich die/derselbe SchülerIn dagegen in einer leistungsstarken Klasse, in der der
105 Notenschlüssel entsprechend streng gehandhabt wird, so kann es dazu kommen, dass die selben Leistungen zu einer Versetzungsgefährdung führen.

Selbst vor dem Abitur macht diese Methode nicht halt: Fällt das Abitur eines Jahrgangs überdurchschnittlich gut aus, so werden im folgenden Jahr oft schwierigere Aufgaben gestellt.

Die Notengebung betrachtet folglich nicht die individuelle Leistung, sondern vergleicht sie mit dem
110 Umfeld und spielt so die Einzelleistungen gegeneinander aus.

Gleichzeitig hängen in Fächern wie Deutsch oder Kunst die Noten überdurchschnittlich stark von den persönlichen Vorlieben und Einschätzungen der LehrerInnen ab, so dass die selbe Arbeit zu völlig verschiedenen Ergebnissen führen kann.

Des Weiteren bewertet die Notengebung die Leistungen der SchülerInnen nur sehr grob. Sie zeigt
115 innerhalb eines Faches nicht die einzelnen Schwachpunkte oder Stärken auf, sondern reißt nur ein unscharfes Gesamtbild, welches den SchülerInnen in ihrer persönlichen Lernentwicklung wenig weiterhilft.

Die Notengebung und die Gefahr, bei Versagen sitzen zu bleiben oder die Schulform verlassen zu müssen, führt bei den SchülerInnen zu hohem Stress. Schlechte Noten spornen nicht, wie oftmals
120 behauptet, zum Lernen an, sondern demotivieren und bauen Druck auf, dem vor allem viele jüngere SchülerInnen nicht mehr gewachsen sind. Sie entwickeln oftmals Schul- und Prüfungsangst, die ihr Lernvermögen behindern und ihre Schullaufbahn gefährden.

2.4 Verschärfung durch G8

Gerade die Einführung von G8 hat mit ihren zusätzlichen Anforderungen an die SchülerInnen den schon enormen Druck erneut erhöht. Der Lehrplan wurde nur minimal verkleinert, gleichzeitig die dafür veranschlagte Zeit um ein Jahr reduziert.

- 130 Statt Ganztagschulen mit unterrichtsfreier Nachmittagsgestaltung besuchen zu können, sitzen schon die SchülerInnen der Unterstufe bis in den Nachmittag hinein im normalen Regelunterricht. Freizeit für außerschulische Beschäftigung bleibt den SchülerInnen nicht, da sie auch nach ihren langen Schultagen noch Hausaufgaben zu erledigen haben. Dank des viel zu umfangreichen Lehrplanes sind die LehrerInnen oftmals auch gezwungen, den SchülerInnen neuen Stoff zur
- 135 Heimarbeit aufzugeben, der auf Grund des Zeitmangels in der Schule nicht behandelt werden konnte. Diese Belastung ist für viele SchülerInnen nicht zu bewältigen und untragbar.

2.5 Wieso Schule?

Fragt man SchülerInnen, was ihnen an der Schule Freude macht, werden die meisten antworten:

- 140 „Meine Freunde zu sehen.“

„Zu lernen.“ wird man von den Wenigsten zu hören bekommen – das schulische Lernen macht durch die gegebenen Umstände den wenigsten SchülerInnen Spaß, es wird viel mehr als aufgezwungene Last empfunden, die nur Zwecks eines guten Abschlusses in Kauf genommen wird.

145

3. Fazit

Die Bildung in Bayern fährt immer weiter vor die Wand. Doch während alle Oppositionsparteien und sogar der UN-Sonderbeauftragte für Bildung fordern, endlich grundlegende Schulsystemreformen herbeizuführen, um die bayrische Bildungspolitik noch zu retten, hält die

150 CSU Regierung weiter starr an der Dreigliedrigkeit des Schulsystems fest – verbunden mit einem Bildungsetat, der nicht der Rede wert ist.

- 155 All dies haben verschiedene Kommissionen sowie zuletzt der UN-Sonderbeauftragte Muñoz erkannt und beanstandet – allein, die bayerische Staatsregierung hält es wie die drei Affen: Nichts sehen, nichts hören, nichts sagen – abgesehen von abgedroschenen Phrasen, die mehr ideologisch verblendet als realitätsnah das marode Schulsystem verteidigen und die Wirklichkeit zu diesem Zweck komplett verdrehen.

II. Die Ziele der Juso-SchülerInnen Bayern

160

1. Vorbild Finnland

Finnland besitzt eines der fortschrittlichsten und erfolgreichsten Bildungssysteme unserer Zeit. Bei PISA belegten die Finnen den ersten Rang, die Abiturientenquote beträgt über 50% (im deutschen Durchschnitt beträgt die Quote 28%; Bayern liegt noch deutlich darunter!) und das Land darf sich
165 getrost als Bildungsnation bezeichnen – wieso sich also nicht ein Vorbild an Finnland nehmen?

2. Gemeinschaftsschule jetzt!

Wir wollen Schule so gestalten, dass alle SchülerInnen, unabhängig von sozialer Herkunft, den zu Hause vorherrschenden Bedingungen, Muttersprache oder Geschlecht, die gleichen Chancen auf
170 Bildung und Ausbildung haben. Dabei verstehen wir Lernen als natürlichen Prozess, der uns unser ganzes Leben lang begleitet und der uns angeboren ist. Diesen natürlichen Lerndrang gilt es zu fördern und zu unterstützen, anstatt ihn durch Leistungsdruck und langweiligen Frontalunterricht zu ersticken.

Der Weg um diese Ziele zu erreichen, ist das Gemeinschaftsschulsystem nach skandinavischem
175 Vorbild.

2.1 Form

Gemeinschaftsschule

Die Gemeinschaftsschule sieht eine gemeinsame Schulzeit aller SchülerInnen bis zur neunten
180 Jahrgangsstufe vor. Ein Sitzenbleiben ist nicht möglich, jedoch kann bei Bedarf ein zehntes Schuljahr angehängt werden.

Nach der Absolvierung können sich die SchülerInnen entweder für eine allgemeinbildende zweite Sekundarstufe, welche zum Abitur führt, entscheiden, oder den Weg der berufsbildenden zweiten Sekundarstufe einschlagen. Entscheidungshilfe sollen hierbei mehrwöchige Praktika in Betrieben
185 unterschiedlicher Art bieten.

Kollegschule und Abitur

Die allgemeinbildende Sekundarstufe II bzw. Kollegschule, welche drei Jahre dauert, gleicht der

derzeitigen Kollegstufe. Um für sie zugelassen zu werden, bedarf es einer Aufnahmeprüfung.

Das Abitur ist zentral organisiert und umfasst vier Fächer, von denen mindestens ein Fach aus
190 jedem Ausbildungsbereich (Sprachlich-Literarisch, Naturwissenschaftlich, Sozialwissenschaftlich)
vertreten sein muss.

Berufsfachschule

Der Weg der berufsbildenden Sekundarstufe II kann im Rahmen einer Berufsausbildung oder einer
Lehre absolviert werden. Berufsqualifikationen werden in verschiedenen Sektoren angeboten.

195 Nach erfolgreichem Abschluss können die SchülerInnen die Hochschulreife erlangen.

3. Unterrichtsmethoden

Verfechter des Dreigliedrigen Schulsystems führen oftmals an, die Gemeinschaftsschule vollziehe
Gleichmacherei und stecke sämtliche Schüler in eine Schublade. Damit wird überspielt, dass
200 individuelle Förderung mit den aktuellen Klassenstärken, Lehrplananforderungen und dem
praktizierten Frontalunterricht tatsächlich im dreigliedrigen System nicht möglich sind. Die
Schülerinnen und Schüler werden hier lediglich auf drei verschiedene Schubladen aufgeteilt, in
denen sie wiederum nur einheitlich und ohne Rücksicht auf das Individuum unterrichtet werden.

Dieses System ist, wie im Übrigen auch eine Gesamtschule ohne grundlegend reformierte
205 Unterrichtsmethoden, zum Scheitern verurteilt. Der Unterricht in der neuen Gemeinschaftsschule
nach skandinavischem Vorbild muss daher mit anderen Methoden als bisher erfolgen:

3.1 Alternative Unterrichtsmethoden

Statt Frontalunterricht sorgen individuelle Förderung von SchülerInnen durch die Lehrkräfte,
210 Projektunterricht, Stammgruppenprinzip, freie Zeiteinteilung und vieles mehr für eine Atmosphäre,
in der SchülerInnen mit Spaß lernen. SchülerInnen sollen sich künftig gegenseitig helfen, sich
Lerninhalte unter Anleitung der LehrerInnen selbst erarbeiten und ihren MitschülerInnen
beibringen.

Im Ermessen der Schule soll es stehen, den Klassenverband ganz oder teilweise aufzuheben oder
215 auch jahrgangsübergreifend zu unterrichten. Hierbei können auch ältere SchülerInnen jüngere
SchulkollegInnen unterrichten und sich so früher gelerntes wieder in Erinnerung rufen und festigen,
wovon alle Beteiligten profitieren.

3.2 Lernziele

220 JedeR SchülerIn arbeitet gemeinsam mit einer Lehrkraft seinen individuellen Jahresplan aus, der die persönlichen Interessen und Vorlieben berücksichtigt und gleichzeitig die zur Allgemeinbildung notwendigen, festgeschriebenen Bildungsziele integriert.

3.3 Aufgaben der LehrerInnen

225 Die LehrerInnen begleiten jedeN SchülerIn auf ihrem/seinem Lernweg und treten als Stütze und Lernhilfe, nicht aber als primäres Lernmittel auf. Den SchülerInnen steht ein Pool von LehrerInnen unterschiedlicher Fach- und Wissensbereiche zur Verfügung, an die sie sich je nach Bedarf wenden können.

230 3.4 Soziale Auswirkungen

Die künftige Gemeinschaftsschule wird nicht nach Lernniveaus oder anderen Kriterien unterscheiden. SchülerInnen lernen, in anderen Bereichen als sie selbst begabte SchülerInnen als vollwertige Menschen zu begreifen. Damit leistet die Gemeinschaftsschule einen Beitrag zum sozialen Lernen der SchülerInnen.

235

3.5 Notengebung

Ziffernoten werden weitgehend durch detaillierte schriftliche Bewertungen ersetzt, die den SchülerInnen genaue Beschreibungen ihrer Stärken und Schwächen in den einzelnen Betätigungsbereichen aufzeigt.

240

3.6 Ganztagschule

Die neuen Gemeinschaftsschulen müssen Ganztageschulen sein. Damit kann der Unterrichtsstoff über den ganzen Tag verteilt werden; Unterrichts-, Bewegungs-, Ruhe- und Phasen eigenständigen Lernens wechseln sich ab. Dies kommt dem Lernrhythmus von Kindern und Jugendlichen entgegen.

245

Hausaufgaben werden nicht gegeben.

3.7 Schule als Lernwelt und Lebensraum

Die Räumlichkeiten sind offen, gemütlich, einladend und SchülerInnengerecht zu gestalten, sie sollen eine heimische Atmosphäre bieten, die mit den aktuellen funktionellen und sterilen Schulgebäuden wenig gemein hat – wer richtig lernen will, muss sich dabei wohl fühlen können.

3.8 SchulsozialarbeiterInnen und SchulpsychologInnen

Jeder Schule werden mindestens einE SchulsozialarbeiterIn sowie einE SchulpsychologIn zur Verfügung gestellt, welche sich um SchülerInnen mit Problemen kümmern und gemeinsam mit ihnen Lösungsstrategien entwickeln.

3.9 Lernspaß statt Leistungsdruck

Nicht die Aussicht auf gute Bewertungen oder langfristige Karriereüberlegungen, verbunden mit dem Ziel, einen möglichst guten Abschluss zu erhalten, soll die SchülerInnen zum lernen animieren. Die Neugier, Neues zu entdecken und der Wunsch, sich persönlich neue Fähigkeiten anzueignen, sind der natürliche Lernantrieb, der letztendlich viel mehr erreichen kann als das Lernen im Hinblick auf Ergebnisse erbringen wird.

265 **4. Kostenfreiheit**

Um allen SchülerInnen gleichermaßen und unabhängig vom sozialen Hintergrund den Zugang zur für sie bestmöglichen Bildung zuzusichern, muss diese ohne finanzielle Belastungen für die Eltern vonstatten gehen. Die Bildung muss für sie ausnahmslos kostenfrei sein.

270 **5. Privatschulen**

Privatschulen, welche sich durch Schulgeld der Eltern finanzieren, werden nicht zugelassen. Kein Kind soll auf Grund seiner sozialen Herkunft privilegiert oder benachteiligt werden.

6. Bildungsetat

275 Die Ausgaben für Bildung müssen drastisch erhöht und auf ähnliches Niveau wie das finnische gebracht werden, um gute Bildung für jedeN SchülerIn zu garantieren. Diese Gelder sind gut aufgehoben, denn Investition in Bildung bedeutet Investition in Zukunft!